

Reformation und Aufklärung ein gutes Gespann?

Weltliche und geistliche Würden-träger haben jüngst da und dort erklärt, hinter welche geistigen Errungenschaften Evangelische eigentlich nicht mehr zurück können, weil hier Unaufgebbares festgehalten ist und nannten in diesem Zusammenhang die Reformation und die Aufklärung. Offenbar beinhalten diese beiden geistigen Bewegungen für sie Erkenntnisse, die von bleibender Gültigkeit sind. Es bleibt zwar unklar, in welchem Rang diese stehen sollen. Das wird sich für Strömungen in der Geistesgeschichte wohl auch kaum genau sagen lassen. Aber diese Behauptung macht doch hellhörig, weil es hier offenbar um Grundsätze geht, über die ein breiter Konsens in unserer Kirche zu bestehen hat. Aber Selbstverständlichkeiten sind tückisch. Und wenn über etwas gewissermaßen nicht mehr diskutiert werden darf, ist besonders genau hinzuschauen. Und das um so mehr, als es sich bei dem Gespann Reformation und Aufklärung keineswegs von vornherein um eine passende und harmonische Verbindung handelt. Die beiden geistigen Bewegungen können in ihrer Ausrichtung ja nicht unterschiedlicher sein, so dass sich schon die Frage stellt, wie in der Kirche mit einem Eimer aus so gegensätzlichen Quellen geschöpft werden kann. Der Reformation ging es um die Rettung des vor Gott ganz und gar verlorenen sündigen Menschen durch Gottes freie Gnade, die im



Martin Luther (1483 - 1546)

Glauben an Christus zu ergreifen ist. Der Aufklärung ging es um die menschliche Vernunft, die in der Lage ist, letztlich alles mit ihrem Licht „aufzuklären“, wenn man sie nur richtig einsetzt. Eine Offenbarung wie Luther sie noch brauchte für seine Anthropologie (Lehre vom Menschen) und Soteriologie (Lehre vom Heil) wird dann im Grunde überflüssig. Und während sich Luther noch vor dem Gericht Gottes fürchtete, fürchtet man sich seit der Aufklärung allenfalls vor dem kritischen Urteil der Vernunft.

Die Verbindung zwischen Reformation und Aufklärung meinte man in der Idee der Autonomie des Menschen finden zu können. Was die Aufklärung hier mit Vernunftmitteln erstritt war ja schon das Ergebnis der Reformation, prägnant vorformuliert in jenem berühmten Statement Luthers auf dem Reichstag zu Worms, wo er ja auch schon neben der Bibel „Vernunftgründe“ angab, wegen derer er seine reformatorischen Überzeugungen nicht widerrufen konnte. Aber sprach da wirklich schon die autonome Vernunft? Nur für die sprach sie dort, die Luthers positive Beurteilung der Vernunft in seiner „Disputatio de homine“



Immanuel Kant (1724 - 1804)

(Abhandlung vom Menschen) von 1793 dazu nehmen. Da ist ja sogar von der Göttlichkeit der Vernunft die Rede.

Luther und die Vernunft

Dennoch ist Zurückhaltung geboten, denn Luthers Urteil über die Vernunft ist ein Doppelurteil. In derselben Schrift sagt Luther, dass die Vernunft als Allerhöchstes und Hervorragendstes von allem nach dem Sündenfall unter der Macht des Teufels steht. Genau genommen handelt es sich bei der Reformation nicht um eine Autonomiebewegung, so sehr gerade die Freiheit eines Christenmenschen auf ihren Fahnen steht. Luther findet das Leben nämlich nicht in sich, als Besitz, den er schon immer in sich trägt, sondern außerhalb seiner selbst in Christus. Auch wenn er als Überwinder mittelalterlicher Heteronomie (Fremdbestimmung) gelten kann, weil er keine menschliche Autorität als unbedingt bindend anerkennt, ist seine Freiheit trotzdem etwas völlig anderes als die Autonomie der Aufklärung und des modernen Menschen. Die Reformation teilt zwar mit der Aufklärung die Ablehnung der Fremdbestimmung des Menschen durch Menschen,

aber Luthers Freiheit ist immer zugleich Gebundenheit an Gott und sein Wort. Und dabei ist Gott nicht - wie in der wenn überhaupt noch „gläubigen“ Aufklärung - der Gott in der eigenen Brust, das höhere Ich, also im Grunde der Mensch selbst, sondern er ist im strengen Sinn der Herr. Und vor dem erscheint alle Selbstherrlichkeit des Menschen, die er gerade auch in seinem Denken an den Tag legt, als seine eigentliche Sünde. Vor diesem Gott ist es mit der Autonomie des Menschen zu Ende. An ihre Stelle tritt die Herrschaft Gottes, die Theonomie. Mit diesem Grundsatz ist die Reformation ebenso weit von der Heteronomie des Mittelalters wie von der Autonomie der Aufklärung entfernt. Eben damit erweist sie sich als biblische Haltung, die mit keiner geistesgeschichtlichen Strömung parallelisiert werden kann.

Der protestantische Grundsatz der Freiheit darf nicht im Sinne der Aufklärung missdeutet werden. Freiheit im Sinne Luthers meint nicht die Unabhängigkeit des autonomen, selbstherrlichen Menschen. Sie ist nicht nur eine „Freiheit wovon“, sondern vielmehr eine „Freiheit wozu“ „Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort.“ Luthers Freiheit ist schlechthinige Abhängigkeit von Gottes Wort. Die Toleranz der Aufklärung aber ist nur ein Stiefkind der lutherischen Gewissensfreiheit. Ohne Luther wäre sie zwar kaum denkbar, aber im Grunde ist sie Gleichgültigkeit. An die Stelle des Wortes Gottes tritt als oberste Autorität die Vernunft oder auch die private Meinung, also der Mensch selbst. Luthers Grundsatz der Gewissensfreiheit aber führt quer durch Heteronomie und Autonomie, denn er

meint Theonomie.

Testfall Bibelauslegung

Es fragt sich also, was so unaufgebbar ist an der Aufklärung, dass es in einem Atemzug mit dem reformatorischen Erbe genannt werden kann? Die Grundsätze der historisch - kritischen Bibelauslegung, die ja auch ein Kind der Aufklärung ist, können es ja ebenfalls nicht sein. Zu offensichtlich unverträglich sind sie mit der Art und Weise, mit der Luther an die Bibel herantreten ist. Dass er die biblischen Schriften von ihrer Mitte Jesus Christus her verstehen wollte, hat ihn ja nicht dazu gebracht, biblische Bücher und Texte kritisch auszusortieren. Sein Kanon im Kanon „was Christum treibet“ war ein ordnendes Prinzip, kein Skalpell für die Zensur von Bibelworten. Und seine „Bibelkritik“ war allenfalls Kanonkritik, aber keine inhaltliche Sachkritik. Wenn Luther für ein Problem in der Bibel keine Lösung finden konnte, ließ er es einfach stehen, ohne dass das seine grundsätzliche Einstellung zur Schrift verändert hätte. Einen der Schrift übergeordneten Urteilsstandpunkt der Vernunft lehnt Luther z.B. in seiner Genesisvorlesung ab: „Wie könnten wir Unbesonnenes und Vermesseneres tun, denn das wir uns unterstehen, Gott und sein Wort zu richten, die wir von ihm sollten gerichtet werden? Darum soll man darauf schlicht stehen und beharren, dass, wenn wir hören, dass Gott etwas sagt, wir es glauben und nicht darüber disputieren, sondern vielmehr unsere Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi ...“ (W. A. 42, 118 (lat.)) In aller Schärfe kann er formulieren:

„Der Glaube sagt so: Ich glaube dem Gott, der da spricht. Was spricht er? Unmögliches, Ver-

logenes, Unsinniges, Unhaltbares, Verächtliches, Ketzerisches, Teufliches - wenn du die Vernunft befragst!“ (W. A. 40 I, 361.1) Und ebenda (362, 15): Der Glaube opfert die Vernunft und tötet diese Bestie ..., diese schärfste und heillose Feindin Gottes.“ Hier meint Luther allerdings nicht die Vernunft als logisches Schlussverfahren, in dem sich ja jede Argumentation selbstverständlich bewegt. Er meint auch nicht die Vernunft, die sich als Voraussetzung aller menschlichen Kulturarbeit natürlich in allen weltlichen Dingen betätigt. Er kritisiert die Vernunft in metaphysisch religiösem Sinn als Prinzip der Weltanschauung. In diesem dritten Sinn wird die Vernunft schroff abgelehnt. Sie gehört hier in eine Reihe mit dem Gesetz. Gesetz und Vernunft sind beide Menschenwerk. Menschenwerk will sich aber rühmen wider Gottes Werk. Insofern gilt Luthers Kampf der Vernunft, als sie Prinzip der Weltanschauung sein will, was sie aber genau in der Aufklärung sein sollte und wollte. Das nach - aufklärerische Luthertum zieht in Verkennung von Luthers tatsächlichem Schriftverständnis den Reformator bis heute zur Rechtfertigung einer theologischen Bibelkritik heran. Dabei stellt sich tatsächlich nur die Alternative, entweder dem Luther der Quellen zu folgen, oder seiner Missinterpretation.

Doppelte Wahrheit

Dann kann eigentlich nur noch jene neukantianische Unterscheidung von Seins- und Werturteilen

gemeint sein, die manche Anhänger der Aufklärungsphilosophie gerade auch in Luthers scharfer Entgegensetzung von Vernunft und Glauben schon zu finden glaubten. Damit ist die Lehre von der doppelten Wahrheit gemeint aufgrund von zwei verschiedenen Ontologien (Bereiche des Seins). Die Ontologie des vernunftmächtigen Menschen steht der ganz anderen Ontologie gegenüber, wie sie vor Gott und von Gott aus gilt. Die beiden Bereiche haben nichts miteinander zu tun. Was in ihnen ausgesagt wird, bezieht sich jeweils nur auf den eigenen Bereich und redet in den anderen nicht hinein. Seit der Aufklärung sieht man darin den Vorteil eines Friedens zwischen Naturwissenschaft und Religion, zwischen Denken und Glauben. Die beiden können sich jetzt gar nicht mehr bekämpfen, denn ihre jeweiligen Aussagen haben völlig unterschiedliche Qualität und können darum, auch wenn sie sich widersprechen, nebeneinander stehen bleiben. Die Aufklärung konnte mit diesem Trick der Konsequenz der Auflösung jeglicher Religion entgehen. Aber der Preis dafür ist bis heute hoch: Der Mensch lebt in zwei Welten und in einer Art Schizophrenie des Denkens. Luther ist dagegen mit seinem Denken am Schöpfergott orientiert, der nicht zwei, sondern eine Welt geschaffen hat. Und die Beantwortung der Frage nach dem Anfang und dem Ende der Welt, die der Vernunft unmöglich ist, hätte Luther niemals nur einem unverifizierbaren (unaufweisbaren), übervernünftigen Glaubensurteil, mit dem Wirklichkeit nur gedeutet werden darf, überlassen. Protologie (die Lehre vom Anfang der Welt) und Eschatologie (die Lehre von den letzten Dingen) gehörten für ihn zur tat-

sächlichen Geschichte Gottes mit der Welt. Das ist biblische Ganzheitlichkeit.

Was bleibt also am Ende von der Verheiratung der Reformation mit der Aufklärung?

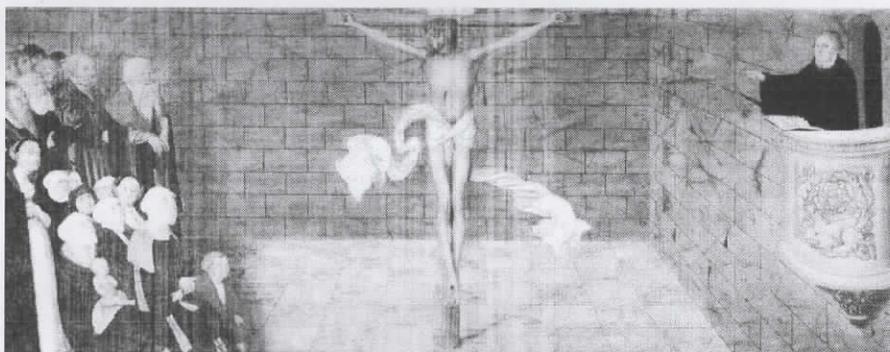
Die zwischen beiden gesponnenen Bande halten nicht. Die Differenzen sind zu groß. Aber das war eben auch keine Liebesheirat, sondern nur eine Zwangsehe. Und die evangelische Kirche hätte für diese „Trauung“ erst gar nicht zur Verfügung stehen sollen. Eigentlich bleibt jetzt nur noch die saubere Trennung und eine möglichst rasche Scheidung. Vorher hätte das abgewandelte Dichterwort bedacht gehört: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht doch was Besseres findet.



Pfarrer Lic. Andreas Gripenrog
Radstadt

Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen

Lucas Cranach d. Ä.: M. Luther predigt in Wittenberg



mit der linken Hand auf der Bibel
und mit der rechten Hand auf das Kreuz Christi deutend

**als allein des Kreuzes
unseres Herrn Jesus Christus
Gal. 6, 14**